

Neu-Californien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **128 (1849)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-372614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Treffende Vergleichung.

Ueber den in mehreren Staaten noch so beliebten Grundsatz, wodurch die Wählbarkeit eines Volksrepräsentanten an einen gewissen angenommenen Besitz geknüpft ist, äußerte sich einst der berühmte Washington in einer Gesellschaft von Freunden folgendermaßen: „Um das Recht zu haben, Volksrepräsentant zu werden, muß ich wenigstens 20 Dollars besitzen. Nun gut. Angenommen, ich habe einen Esel, der ungefähr so viel werth ist, so darf also die Wahl billig auf mich fallen. Unglücklicherweise aber stirbt mein Esel das Jahr darauf, und ich, weil ich mein Eigenthum verloren, höre konsequenterweise auf, Volksrepräsentant zu sein. Nun frage ich: Wer ist eigentlich der Repräsentant gewesen, ich oder der Esel?“

Immer früh genug.

Hr. Gutmann, heute rastre ich Sie zum letzten Mal; morgen wandere ich nach Amerika.

Wie, Zweifelte, nachdem Du mich 32 Jahre rastirt hast, gehst Du jetzt fort, wo die Freiheit bei uns einzieht?

Ah, bis dahin bin ich lang wieder zurück.

Neu-Californien.

(Siezu eine Abbildung.)

Was die vereinigten Staaten von Nordamerika einmal in Anspruch genommen, geben sie nicht wieder heraus; so Californien, das selbst dann, wenn sie es in dem eben abgeschlossenen Frieden wieder hätten zurückgeben sollen, für Mexiko verloren und für sie gewonnen gewesen wäre. Nachdem einmal seine sowohl für den Landbau als für den Handel überaus vortheilhafte Lage erkannt worden, werden die vereinigten Staaten nimmer ruhen, bis wenigstens ein Theil von Californien als der 31. Staat ihnen einverleibt sein wird. Californien hat die herrlichste Lage am großen Weltmeere; der Hafen von San Francisco ist der beste in ganz Amerika, und das milde Klima, der ergiebige Boden und eine wenn auch nicht tief in's Land gehende Wasserverbindung mit dem Festlande geben diesem Plage ein natürliches Uebergewicht über alle andern am großen Weltmeere. In 20 bis 30 Jahren

wird San Francisco für den Westen von Nordamerika werden, was jetzt Newyork für den Osten ist.

Californien ist zur Ansiedelung geschaffen, wie kaum ein anderes Land. Ein mächtiger Aufschwung ist ihm gewiß, wenn dieser üppige Boden erst unter den Pflug gebracht und die trägen indianischen Ureinwohner, welche keine 40,000 Köpfe zählen, durch arbeitssame und verständige Leute ersetzt sein werden. Erst in den letzten 20 Jahren fand Einwanderung nach diesem herrlichen Küstenlande statt. Ein Schweizer, Johann August Sutter von Basel, lenkte von dem angrenzenden Oregongebiet aus den Strom der Einwanderung dahin und ist zur Zeit Gouverneur von Californien. Er kaufte ursprünglich von der russischen Regierung eine kleine, in der Nähe von San Francisco gelegene Festung, welche selbe früher zur Beschützung des russischen Handels in jener Gegend gebaut, bemannte dieselbe mit Indianern, die er nach europäischer Art eingeübt und auf eigene Kosten ausgerüstet hatte. Sutter gelangte durch die Art und Weise, wie er hier sein „Neu-Helvetien“ gründete, bald zu großem Ansehen und steht selbst mit den Häuptlingen der Indianerstämme im besten Einverständnis. Die Indianer unterweist er in Landbau und Gewerben, die Indianerinnen und ihre Kinder in Hausarbeiten: Spinnen, Weben u. dgl. Er hat die Wilden seiner Gegend ohne Peitsche und Fußschellen arbeitsam und zahm zu machen gewußt und den Beweis geliefert, daß auch hierin mit geringen Mitteln, bei Umsicht und Ausdauer, Ausgezeichnetes geleistet werden kann. In neuerer Zeit haben sich viele Europäer, namentlich Deutsche und Schweizer, in seiner Nähe angesiedelt, denen er seine ausgedehnten Ländereien zu den günstigsten Bedingungen überläßt. Er erzeugt Alles im Ueberfluß und bringt seine Waaren auf eigenen Schiffen auf die Märkte der benachbarten russischen Besitzungen und selbst bis nach den Sandwichsinseln. Durch die täglich zunehmende Einwanderung, die er auf alle mögliche Weise befördert, vermehren sich seine großen Reichtümer fortwährend. Seine Ansiedelung gedeiht in solcher Weise, daß sie den übrigen Amerikanern zum Muster dient.

Nicht ganz Obercalifornien ist fruchtbar, nicht einmal die ganze Küste, aber immerhin ein ungeheuer großer an das Weltmeer grenzender Strich Landes, daher es denn eben früher bei oberflächlicher Kenntniß sehr verschieden beurtheilt worden ist, bald als höchst fruchtbar, bald als unergiebig. Der Küstensaum, um welchen es sich zunächst handelt, hat, einzelne Seenebel und Stürme abgerechnet, durchgängig ein gesundes und mildes Klima, die herrlichsten Wiesengründe und auf denselben einen Reichthum an Heerden, der in keinem andern Lande seinesgleichen findet. Auf einer einzigen Besitzung fanden sich schon mehr als 100,000 Stücke Hornvieh, und die meisten haben bei 20,000 Stück, so daß das Fleisch noch heute keinen Werth hat und die Thiere nur wegen der Haut und des Talges, die einen bedeutenden Ausfuhrartikel ausmachen, getödtet werden. Die geographische Lage bringt es mit sich, daß alle Südfrüchte trefflich gedeihen, ebenso der Wein; was aber dem Lande besondern Werth verleiht, ist der Umstand, daß es sich zum Hanf- und Fachsbaum, vorzugsweise aber zum Weizenbau eignet. Ein Kaufmann aus Boston, der Jahre lang Californien durchstreifte und dasselbe mit dem praktischen Blick eines auf Erwerb ausgehenden Amerikaners bis in alle Winkel durchmusterte, schildert die Gegend von Francisco folgendermaßen: „Der Boden ist herrlich, und was Weizen anbelangt, vielleicht nirgends in der Welt ergiebiger. Von vielen ein Beispiel. 8 Fanegas Weizen (etwas über 3 schweiz. Malter) Ausaat geben 1200 Fanegas oder 450 schweiz. Malter. Im folgenden Jahre erntete man von dem, was bei der Ernte sich eingesamt hatte, und ohne sich weiter um das Land bekümmert zu haben, über 700 und im nächstfolgenden Jahre über 200 Fanegas. Der Mittelerttrag ist hundertfach. In einigen Gegenden ist Bewässerung nöthig; aber hier, wo starker Thau fällt, reicht dies hin.“ Für den Baumwollenbau ist keine Aussicht vorhanden, dagegen auf Gewinnung von Gold und Silber. Die Wälder liefern Schiffsbauholz der trefflichsten Art im Ueberfluß.

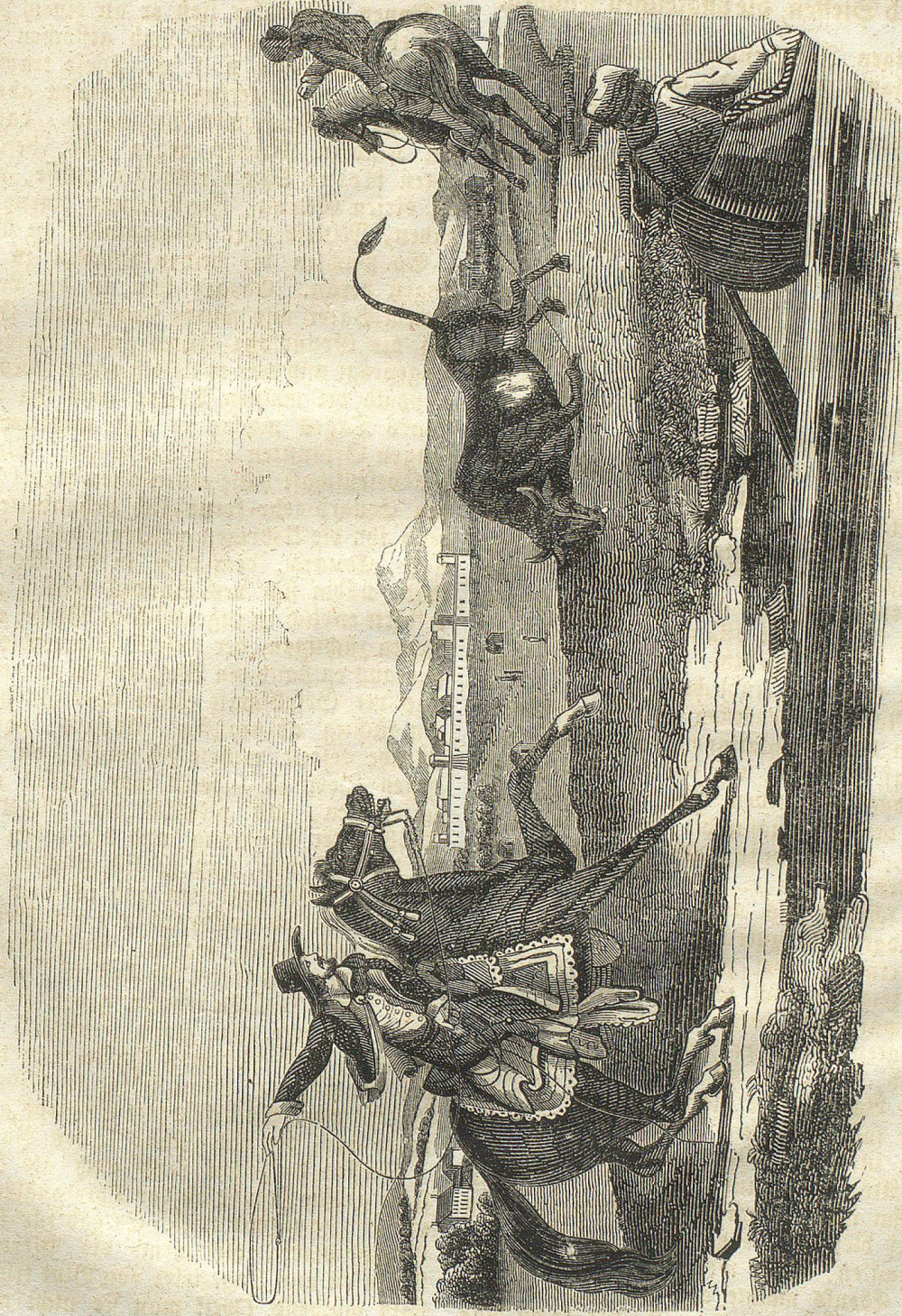
Am Mississippi und Ohio träumt man bereits davon, das Monopol des Verkehrs im großen Weltmeer an sich zu ziehen, quer durch das

Festland nach Indien und China zu handeln und so den indischen und chinesischen Handel nach Francisco zu ziehen, wohin denn auch wirklich die Amerikaner flüchten, in der Hoffnung, auf diese Weise den Engländern die Herrschaft des Welthandels abzurufen. Jedenfalls hat Californien, nachdem es durch die Nordamerikaner einmal in den großen Weltverkehr gezogen worden, eine große Zukunft. Vielleicht übersteigt schon jetzt die Zahl der Eingewanderten jene der Ureinwohner und bald werden Hunderttausende in diesem wahren Kanaan sich angesiedelt haben. „Mächtig schönes“ Land findet in Amerika immer viele Liebhaber, und als solches steht der Küstensaum Neu-Californien obenan.

Der Trieb zur Auswanderung.

In einem bayerischen Orte kam der Müller, einer der angesehensten und wohlhabendsten Männer, zum Landrichter und verlangte einen Paß Behufs der Auswanderung nach Amerika. Erstaunt fragte der Beamte, wie er, ein reicher Mann, auf diesen Gedanken gekommen sei. „Ja“, erwiderte der Müller, „ich habe zu Hause zwei Bücher, die haben mir Lust und Verlangen zur Auswanderung gemacht.“ Der Landrichter ersuchte den Müller, ihm die Bücher doch zu zeigen. Dieser bemerkte jedoch, daß er dieselben nicht aus der Hand gebe, worauf ihm Letzterer, welcher ein paar jener beßeren, das Volk verlockenden Bücher vermuthete, drohte, er müsse Haussuchung bei ihm anstellen lassen, wenn er die Bücher nicht gutwillig herausgeben wolle. „Nun, wenn's das ist, so will ich sie Ihnen lieber so geben.“ Er ging und brachte — das Gemeinde- und das Staatssteuer = Büchelchen.

Als ein deutscher Fürst bei einer Reise durch sein Land in einem gewissen Dorfe erwartet wurde, stellte der dortige Schullehrer seine Schulkinder in Reihe und Glied auf und befahl ihnen, bei Annäherung des Wagens des Fürsten, „Vivat hoch!“ aus Leibeskräften zu rufen. Als endlich der ersehnte Wagen mit dem Fürsten kam, rief die begeisterte Jugend auf einen Wink des Lehrers aus voller Kehle: „Vivat hoch aus Leibeskräften!“



New-Settien in New-Californien.